

Zum Besuch des bulgarischen Königspaares in Berlin.

König Ferdinand von Bulgarien, der bereits in Petersburg und Wien feierliche Besuche gemacht hat, ist nun auch mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen in Berlin zum Besuche des Kaiserhofes eingetroffen. Der Herrscher Bulgariens stellt sich als König dem Deutschen Kaiser vor. Daß diesem Höflichkeitssatz jedoch auch politische Bedeutung innewohnt, beweist die Tatsache, daß neben einer Reihe von Staatswürdenträgern auch der Ministerpräsident Goshow den König begleitet. König Ferdinand will nicht zum ersten Male in der deutschen Hauptstadt. Seit er den bulgarischen Thron als toburcher Prinz bestiegen, hat ihn sein Weg schon mehrfach nach Berlin geführt, um Kaiser Wilhelm zu begrüßen. Der diesmalige Besuch des Herrschers erregt also nur insofern besondere Aufmerksamkeit, als es das erstmalig ist, seit Bulgariens Staatsoberhaupt die Würde eines Königs erlangt und seinem Reiche so auch nach außen hin Glanz und Ansehen verliehen hat. König Ferdinand von Bulgarien hat sich

unter schwierigsten Verhältnissen

als Staatsmann von hervorragenden Eigenschaften betätigt, und jetzt, da er volle 23 Jahre auf seinem Posten steht, steht er sich von aller Welt gewürdigt, ja fast bewundert. Und mit Recht! Denn erst unter seiner Regierung erhielt Bulgarien die Festung und das Ansehen eines modernen Staates. Als der Berliner Kontrakt 1878 Bulgarien von der Türkei als Fürstentum abtrennte, war es noch lange kein Staatswesen, und Anstalten hatte gewiß nicht die besten Absichten. Sie führten zur Abhandlung des Vaterlandes und dazu, daß Prinz Balbemar von Dänemark die ihm angebotene Herrschaft dankend ablehnte. Und wirklich, man bewunderte den Mut des damals 26-jährigen ungarischen Hauptmanns Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary, der am 24. August 1887 als Fürst von Bulgarien seinen Einzug in Sofia hielt. Damals telegraphierte der alte Kaiser Wilhelm dem neuen Fürsten: „In der Bewusstheit, daß Deine Regierung in wohlwollender Weise für die

Sicherheit der deutschen Interessen

an der Neuregelung der Orientbahnfrage einsteht, habe ich meinen Vertreter beauftragt, Dir die Anerkennung meiner Regierung zur Unabhängigkeit Deines Landes auszusprechen. Es gereicht mir zur Freude, Dir gleichzeitig meine persönlichen Glückwünsche auszusprechen und Dich als Herrscher von Bulgarien begrüßen zu können.“ Und wenn nun dieser Mann, der mit eiserner Energie sein Land aus der Masse kleiner Staaten zu einem achtunggebietenden Machtfaktor auf dem Balkan gemacht hat, gerade jetzt seinen Besuch in Berlin macht, wo die Balkanfrage wieder einmal brennend geworden ist, so ist das nicht ohne Bedeutung. Vor allem läßt dieser Besuch erkennen, daß König Ferdinands erprobte staatsmännische Klugheit nach wie vor gewirkt ist, daß

Gleichgewicht der bulgarischen Politik

in freundschaftlichen Beziehungen zum russischen Reich einerseits und zu den beiden Dreimächten andererseits zu finden. In dieser Politik der Selbstständigkeit und der Abneigung gegen alle Abenteuerpläne gewisser slavischer Kreise liegt nicht nur die bulgarisch-mittel-europäische Haltung des bulgarischen Staatslebens nach Innen sowohl als nach Außen, in der liegt auch eine Gewähr für die weitere Aufrechterhaltung des Balkanfriedens. Innerlich gefestigt und äußerlich achtunggebietend, so steht das Bulgarien von heute da, das Wert dieses Stages und bedenklichen europäischen Monarchen, der auf dem heißen Boden des Balkans mit sicherem Blicke erkannte, was seinem Lande notat, ohne je nach einem Abenteuer zu greifen. Trotzdem im Orient ein Krieg schwere wirtschaftliche Schäden mit sich bringt, weiß man in allen Kabinetten, daß der König von Bulgarien niemals seine Hand dazu bieten würde, im Trüben zu fischen und die Schwierigkeiten zu

erhöhen, die drohend am Horizont erscheinen. König Ferdinand hat sich immer bemüht, mit Konstantinopel in gutem Verhältnis zu bleiben und gibt dieses System nicht auf.

Manchen Parteien auf dem Balkan wird dadurch eine Entlastung bereitet, manche Hoffnung auf Gewinn vereitelt. Das Königreich Bulgarien ist für Abenteuer nicht zu haben. Das Verhältnis Bulgariens zu Deutschland ist von Jahr zu Jahr wärmer und noch in den letzten Monaten durch eine Reihe von Verträgen befestigt worden. So begrüßt Deutschland in dem Besucher den Überbringer neuer Friedensgarantien, die gerade in unruhigen Tagen notwendig sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm stattete dem Reichslanzler v. Bethmann-Hollweg einen längeren Besuch ab, bei dem die Frage eines Urlaubs für den Kanzler eingehend erörtert wurde. Wie verlautet, wird Herr v. Bethmann-Hollweg sich demnächst zu mehrwöchiger Kur auf dem Bodensee begeben.

* Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Frhr. v. Gerfa, hat einen leichten Schlaganfall erlitten und liegt auf Schloß Bernburg darnieder. Das Befinden des Erkrankten ist verhältnismäßig gut.

* Über die Handwerker-Konferenz, die kürzlich im Reichsamt des Innern in Berlin stattfand, wird jetzt ein halbamtlicher Bericht erstattet. Danach herrscht auf ihr über einstimmig darüber, daß die Schaffung einer einheitlichen Instanz zur Entscheidung der Frage der Abgrenzung von Fabrik- und Handwerk wünschenswert sei. Es wurde der Frage nähergetreten, ob hierbei die Mitarbeit oder doch gütliche Anhörung von sachkundigen Vertretern des Handwerks und der Industrie vorzuschreiben sei, und ob die Entscheidungen grundsätzlicher Bedeutung, die von dieser Instanz gefällt werden, zu veröffentlichen seien, um als Unterlage für die Entscheidung ähnlicher Fälle dienen zu können.

Aber die Frage der Einrichtung von gemeinschaftlichen Prüfungsämtern für Fabrik- und Handwerkerberufe fand eine Aussprache statt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkerlehrlinge. Es wurde die Höhe der Aufwendungen, die von den Handwerkerorganisationen zur Ausbildung der Lehrlinge zurzeit gemacht werden, besprochen. Als zweckmäßig wurde es erachtet, die Frage der Beitragleistung der Industrie zu den Aufwendungen des Handwerks für die von ihm zu erfüllenden Aufgaben weniger in den Vordergrund zu stellen, dagegen das Zusammenwirken der Industrie und des Handwerks auf beiden Interessengruppen gemeinschaftlichen Betätigungsbereichen in erster Linie zu betonen. In dieser Hinsicht wurde es als wünschenswert anerkannt, daß die vertretenen Verbände bei den ihnen angefallenen Einzelorganisationen, insbesondere den Handels- und Handwerkskammern, auf eine häufigere, periodisch wiederkehrende gemeinsame Beratung dieser Punkte hinwirken möchten. Die Beratung einiger anderer Punkte ist einer späteren Behandlung vorbehalten worden.

* Dem Vorgehen anderer Bundesstaaten folgend, beabsichtigt die badiische Regierung, noch diesem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch diejenigen, die selbst oder deren Angehörige aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege unterstützt werden, auch gegen ihren Willen auf Antrag des Armenverbandes durch Beschluß des Bezirksrates für die Dauer der Unterhaltungsbedürftigkeit in anagsweise zur Arbeit angehalten werden können.

* Bei den Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt behaupteten die Sozialdemokraten ihre bisherige Mehrheit.

Österreich-Ungarn.

* In Wien sind nach einer mehrjährigen Pause wieder die große Frankreich-Assoziation unter Anwesenheit des Kaisers

erhöhen, die drohend am Horizont erscheinen. König Ferdinand hat sich immer bemüht, mit Konstantinopel in gutem Verhältnis zu bleiben und gibt dieses System nicht auf.

Manchen Parteien auf dem Balkan wird dadurch eine Entlastung bereitet, manche Hoffnung auf Gewinn vereitelt. Das Königreich Bulgarien ist für Abenteuer nicht zu haben. Das Verhältnis Bulgariens zu Deutschland ist von Jahr zu Jahr wärmer und noch in den letzten Monaten durch eine Reihe von Verträgen befestigt worden. So begrüßt Deutschland in dem Besucher den Überbringer neuer Friedensgarantien, die gerade in unruhigen Tagen notwendig sind.

Über die Handwerker-Konferenz, die kürzlich im Reichsamt des Innern in Berlin stattfand, wird jetzt ein halbamtlicher Bericht erstattet. Danach herrscht auf ihr über einstimmig darüber, daß die Schaffung einer einheitlichen Instanz zur Entscheidung der Frage der Abgrenzung von Fabrik- und Handwerk wünschenswert sei. Es wurde der Frage nähergetreten, ob hierbei die Mitarbeit oder doch gütliche Anhörung von sachkundigen Vertretern des Handwerks und der Industrie vorzuschreiben sei, und ob die Entscheidungen grundsätzlicher Bedeutung, die von dieser Instanz gefällt werden, zu veröffentlichen seien, um als Unterlage für die Entscheidung ähnlicher Fälle dienen zu können.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkerlehrlinge. Es wurde die Höhe der Aufwendungen, die von den Handwerkerorganisationen zur Ausbildung der Lehrlinge zurzeit gemacht werden, besprochen. Als zweckmäßig wurde es erachtet, die Frage der Beitragleistung der Industrie zu den Aufwendungen des Handwerks für die von ihm zu erfüllenden Aufgaben weniger in den Vordergrund zu stellen, dagegen das Zusammenwirken der Industrie und des Handwerks auf beiden Interessengruppen gemeinschaftlichen Betätigungsbereichen in erster Linie zu betonen.

In Wien sind nach einer mehrjährigen Pause wieder die große Frankreich-Assoziation unter Anwesenheit des Kaisers

Kaiser Franz Joseph statt. Der greise Kaiser sieht sehr gut aus und befand sich in bester Laune.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus (Korparment) wurden die letzten Ständlungen auf 16 Sitzungen ausgeschlossene Abgeordnete Kovacz dreimal auf den Präsidenten Tissa, der jedoch unterliegt blieb. Ehe jemand ihn hindern konnte, richtete Kovacz die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich sehr schwer. — Andern Gerüchten zufolge stammte die Kugel, mit der Kovacz die schwere Verletzung empfing, nicht aus seinem Revolver, so daß man annimmt, es sei von anderer Seite auf ihn geschossen worden.

Frankreich.

* Im Senat wurde die Anfrage über die gesetzliche Organisation der nationalen Verteidigung, insbesondere die Frage der Regierungsweise in Frankreich während eines Krieges verhandelt. Die Verfassung von 1875 regelt diesen besonderen Punkt nicht. Kriegsminister Millerand erklärte, es seien eine Reihe von Plänen seit längerer Zeit in Vorbereitung, um diese Frage zu regeln. Die gegenwärtige Regierung werde nichts verabsäumen, um allen künftigen Notwendigkeiten zu begegnen, und werde ihrer Pflicht vollkommen genügen für den Fall, daß unglücklicherweise ein Krieg ausbrechen sollte. Alles werde dem einen Gedanken untergeordnet werden, Frankreich den Sieg um jeden Preis und mit allen Mitteln sicher zu stellen. Deshalb werde der militärischen Autorität volle und uneingeschränkte Freiheit eingeräumt werden und jede andere Verweigerung demgegenüber verschwinden.

England.

* In London kam es in den letzten Tagen wiederholt zu ernsthaften Krawallen, da streikende Transportarbeiter Arbeitswillige angriffen. Die Polizei ist angeworben worden, die schärfsten Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Balkanstaaten.

* Zu dem neuerdings aufgetauchten Gerüchte von einem bevorstehenden Friedensbruch in dem tripolitischen Kriege wird in Konstantinopel erklärt, daß von einem Friedensschluß um so weniger die Rede sein könne, als die Tripolitane fest entschlossen seien, in jedem Fall den Krieg fortzusetzen, bis die Italiener das Land wieder geräumt haben. Demgegenüber erhält sich in Petersburg das Gerücht, daß die russische Regierung den Plan einer europäischen Friedenskonferenz bezie, deren Programm eine Regelung des gesamten Balkanproblems enthalten soll. — Wenn man sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, denen eine solche Konferenz begegnen muß, erscheint das Gerücht wenig glaubhaft.

Afrika.

* Nun endlich hat der Sultan Ruky Hafid seine langst geplante Reise von der Hauptstadt Fez, wo nach französischen Berichten wieder völlige Ruhe herrscht, nach Rabat antreten können; man hat ihm aber nach wie vor die Reise nach Paris unterjagt, da man den Ausbruch neuer Unruhen fürchtet, wenn Ruky Hafid das Land verläßt.

Ein furchtbares Unglück hat die verbündete österreichische Armee betroffen. Freitag morgen ereignete sich in der Munitionsfabrik Möllersdorf bei Wien, wo zurzeit Scharlschießübungen stattfanden, eine Explosion, die von furchtbaren Folgen begleitet war. Das Magazin 48 der Munitionsfabrik ist vollständig in die Luft geflogen. Das Magazin ist ein einziger großer Trümmerhaufen. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß ein größeres Quantum Pulver offen auf ein Militär-Auto verladen wurde und dabei explodierte. Von dem Beamten, der die Verladung leitete, fand man bisher nur den goldenen Knopf. Die Katastrophe hat

sechzehn Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verwunden wird

auf zweihundert angegeben. Besondere Verheerungen wurden durch den Luftdruck in dem ältesten Teil der Stadt Wiener Neustadt, in der Josephstadt, angerichtet. Fast kein Fenster ist dort ganz geblieben. Die Fabriken der Wiener Neustadt stellten nach der Explosion sofort ihren Betrieb ein. Die Stadt war minutenlang in Finsternis gehüllt. Auch in der Artilleriefabrik und in der Kaiser-Franz-Joseph-Kavalleriefabrik sind sämtliche Fenster zerbrochen. In der Nähe des Magazins 48, etwa 500 Schritte von diesem entfernt, steht ein Wächterhaus. Ein Posten, der davorstand, wurde etwa 10 Meter weit geschleudert; es wurden ihm drei Finger weggerissen. Dem Wachkommandanten wurde der Fuß weggerissen. Die übrige Besatzung des Wächterhauses wurde schwer verletzt. Am Rande des kleinen Wäldchens, das sich gegenüber einem Fliegerstübchen erhebt, wurden einige Kanoniere vollständig zerfleischt aufgefunden. Alle Bäume des Wäldchens sind bis auf keine Stämme niedergebrennt. Die sechs Fliegerstübchen sind fürchterlich zugerichtet.

Fünf Flugapparate sind vollständig zerstört.

Ein Automobil der Militärbehörde, das zur Zeit der Explosion am dem Magazin vorbeifuhr, ist geradezu spurlos verschwinden. Nur da und dort fand man einen Metallteil des Autos; Chauffeur und Insassen lagen verflümmelt im weiten Kreise umher. Bei einem Schnitzweg, der die Stelle der Explosion passierte, wurden fast alle Fenster der Wagons zertrümmert, wodurch 20 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Im ganzen sind, wie jetzt festgestellt, ungefähr 150 000 Kilogramm Pulver explodiert. Es heißt, daß erst vor einigen Tagen aus dem explodierten Werk größere Mengen von Dynamit weggeschafft wurden, weil man das Werk als gefährlich ansah. Es ist das ein Glücksfall, daß sonst ganz Wiener Neustadt in die Luft geflogen wäre. Dort hätte die Katastrophe

eine verheerende Wirkung

ausgelöst. Es wurden nicht nur zahlreiche Fenster Scheiben zertrümmert und Häuser, wenn auch nur geringfügig, beschädigt, sondern die Luftschichten der Gegend wurden fast vollständig raumiert. Im Moment der Katastrophe wurden die Schulen geschlossen. Schreiende und jammernde Kinder durchkriechen die Straßen. Der ungeheure Wirrwarr wurde dadurch vermehrt, daß die Feuerwehrrufen in tosendem Gelfapp der Unklarheit zu-eilte, Militär und Polizei hinjengrennen und die Kirchentürme zu läuten begannen. Im Nordosten Badens entstand durch die Explosion ein furchtbarer Schnecken. Selbst im Schloßbrunnenschloß, wo zurzeit Kaiser Franz Joseph weilte, wurden die Wohnungen der Explosion gespart, so daß sich der Monarch nach der Ursache erkundigte. Man glaubte in der Umgegend nicht anders, als daß ein Erdbeben stattgefunden habe. Als einer der ersten erschien mit der Rettungswache zugleich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der sich teilnehmend nach dem Befinden der Verwunden erkundigte.

Heer und Flotte.

Die neue Flottenliste bringt eine neue Verteilung der Einzelverbände der Hochseeflotte mit sich. Es gilt als sicher, daß das zu schaffende dritte Geschwader gleich dem ersten in Wilhelmshaven stationiert wird. Viel härtere Ansprüche werden den einzigen für die heimische Kompflosotte erforderlichen Flottenflaggschiff, des zweiten Geschwaders und eines Teils der Aufklärungsschiffe werden. Bis jetzt waren die Aufklärungsschiffe, deren Zahl neuerdings abnahm, vorwiegend in Kiel stationiert. Mit der Vergrößerung der Hochseeflotte nach den Bestimmungen der Flottenliste ist dies auf die Dauer nicht durchführbar. Als Hauptliegeplätze der Kreuzer werden außer Kiel Brunsbüttel und Wilhelmshaven genannt. Die Zahl der Aufklärungsschiffe hat nach langer Zeit eine Vermehrung erfahren. Statt sechs kleiner Kreuzer sind jetzt sieben vorhanden. Zum Herbst werden vier große Kreuzer statt der jetzt vorhandenen drei in der Hochseeflotte tätig sein.

Explosionskatastrophe in einer Munitionsfabrik.

Ein furchtbares Unglück hat die verbündete österreichische Armee betroffen. Freitag morgen ereignete sich in der Munitionsfabrik Möllersdorf bei Wien, wo zurzeit Scharschießübungen stattfanden, eine Explosion, die von furchtbaren Folgen begleitet war. Das Magazin 48 der Munitionsfabrik ist vollständig in die Luft geflogen. Das Magazin ist ein einziger großer Trümmerhaufen. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß ein größeres Quantum Pulver offen auf ein Militär-Auto verladen wurde und dabei explodierte. Von dem Beamten, der die Verladung leitete, fand man bisher nur den goldenen Knopf. Die Katastrophe hat sechzehn Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verwunden wird

Siegende Liebe.

Roman von Paul Blis.
16] (fortgesetzt)
Die dicke Röllhubern sah über die Brille weg. — Na, du hörst Sie bloß uff. — Wat haben Sie denn in so'n Jammernest? — Wie man sich aus Berlin nach so'n Strahlwintel zurücksehnen kann, daß ist mir einfach schleierhaft. — Und dann denken Sie doch noch'n hüßlen an Ihre Tochter. — Sollte denn so'n Wraschmadel da drüben versauern? — Ne, so was Proppers jehört nach Berlin. Hier is der richtige Platz, wo so'n Madel ihr Glück machen kann!
— Ach, lieber Gott, heiraten hätte sie drüben auch können; von einem Förterer hätte sie schon einen Antrag; leider will sie nicht.
— Das verdenke ich der Meinen gar nicht! Die kann ihr Glück ganz anders machen — lassen Sie sie man erst hier bekant werden, da sollen Sie mal sehen, daß ich recht habe.
— Ich habe nur kein rechtes Zutrauen zu den Berliner Madern. — röhnte Röllhubern.
— I was! Die sind hier nicht schlechter als anderswo! Und wenn 'n Madel schlan is, dann weiß sie schon, wo sie bleibt.
Im selben Augenblick kam Elisabeth.
— Da erloß sich die Röllhubern und rollte ihren Stricktrumpf zusammen. — Na, sehen Sie wof, da is sie ja ganz wohlbehalten.
— Elisabeth ging zur Mutter und umarmte sie.
— Früher geb's nicht, Mutter.
— Na, und wie war's denn nun?
— Brachtotal, Mutterchen! Ein sehr lieber

alter Herr ist der Chef! Und überhaupt alles prachtvoll. — Enthusiasmisiert berichtete sie weiter.
Und gespannt hörten beide Frauen zu.
Als dann aber Elisabeth ziemlich ausführlich auch von ihrer Bekanntschaft und Begleitung erzählte, da schamte sie die Röllhubern heimlich und dachte: Ich kenne doch mein Berlin — wie eine ist, so sind sie alle! — Aber sie sagte nichts dazu, sondern beobachtete und hörte interessiert zu.
Elisabeth indes wollte die lästige Nachbarin gern los sein, und so sagte sie: — Nun hab' ich aber einen Mordshunger, Mutter, nun laß uns nur gleich essen.
Da empfahl sich die Röllhubern, und Mutter und Tochter blieben allein.
— Gott sei Dank, — atmete die Kleine auf, — daß wir endlich allein sind.
— Und Mutterchen röhnte: — Was soll ich tun? Die Tür kann ich ihr doch nicht weihen — dazu hat sie uns schon zu viel kleine Gefälligkeiten erwiesen — und von selber geht sie nicht.
— Na, laß, Mutter. — tröstete Elisabeth sie, — machen wir uns jetzt keine Sorge darüber!
Sie setzten sich nieder zu ihrem bescheidenen Mahl, und Elisabeth berichtete mit immer neuer Freude, was alles sie am ersten Tage im Gefährt erlebt hatte, und wie entzückt von allem sie war.
12.
— Bierzehn Tage war Elisabeth nun schon im Gefährt, und schon konnte sie mit gutem Gewissen sagen, daß sie nicht nur vollständig ein-

gearbeitet war, sondern daß sie alle Fäden des Betriebes — soweit es eben ihr Ressort betraf — fest in der Hand hatte.
Der Chef war sehr erfreut, daß er eine so gute Wabl getroffen hatte, denn seine Erwartungen waren nicht nur erfüllt, sondern bei weitem übertroffen. Schon verschiedene Male hatte er Elisabeth deutlich zu erkennen gegeben, wie sehr zufrieden er mit ihren Leistungen war.
Und Elisabeth selber war überglücklich, daß sie sich so schnell und so gut in alles hineingefunden hatte. Mit stiller Freude ging sie nun ihrem Beruf nach: das Bewußtsein, daß ihre Leistungen anerkannt wurden, verlieh ihr eine ruhige Würde und jene stille Dellerkeit der Seele, die wie milde Sonnenschein das Dasein verschönt.
Freundlich und liebenswürdig begegnete sie jedem, mit dem sie zu tun hatte, und ebenso kam auch ihr jedermann entgegen — sie war beliebt bei alt und jung.
Die Stickerinnen ihres Ressorts vergötterten sie — nie brauchte sie ein herbes oder gar hartes Wort zu sagen, sondern durch Freundlichkeit und Güte erreichte sie alles, was sie haben wollte.
So war sie glücklich und zufrieden in ihrem neuen Beruf und arbeitete mit wirklicher Freude und Hingabe.
Arbei! Arbeit! Vergessen! Vergessen, was noch immer heimlich, verborgen in ihrer Seele glimmte.
Ihr Leben war einsam — morgens um acht Uhr ins Geschäft und abends um sechs Uhr nach Hause — so verlief ein Tag wie der

andte. Nur am Sonntag ging sie mit der Mutter ein paar Stunden spazieren und zeigte ihr, was es zu sehen gab.
Zwar stand sie oft an den Säulen und las mit interessierten Blicken die Anfündigungen der Theater und Konzerte, und manchmal auch wurde wohl ein Wunsch in ihr rege — aber bei dem Wunsch blieb es, denn noch war kein Geld da zu Theater und Konzerten, vorerst gab es noch genug anzuschaffen an neuer Garderobe und so weiter.
So lebte sie still und einsam dahin und hatte bis jetzt noch nichts gelostet von all den tausend kleinen und großen Freuden, die das gesellige Leben Berlins bietet.
Ein paarmal hatten die Kolleginnen sie eingeladen zu kleinen Familienstiftlichkeiten, aber sie hatte mit großer Liebenswürdigkeit immer abgelehnt, weil ihr Mutterchen nicht ganz wohl sei und nicht allein bleiben könne — der wirkliche Grund ihrer Ablehnung aber war ein anderer: sie fürchtete nämlich, daß auch sie dann die Kolleginnen einmal zu sich einladen müsse, und das verboten ihr voreerst noch die so armligen Verhältnisse, in denen sie lebte.
Täglich ging sie tags vom Geschäft aus direkt nach Hause; um aber den Begleitungen des Herrn Holms zu entgehen, schloß sie sich nun einigen Kolleginnen an, die teilweise den gleichen Weg machten.
Ein paarmal war es auch passiert, daß sie abends um sieben oder acht Uhr, wenn sie noch etwas für die Wirtschaft einzukaufen hatte, in ihrer Straße von fremden Herrn angesprochen wurde; mit feuerrotem Kopf kam sie dann nach